

Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde am 3.-5. September 1927 in München

Autor(en): **Thellung, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **5 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommt als neue Farbkomponente Braun hinzu: die Röhrenmündungen werden gelblich- bis bräunlichrot (lachsfarben), und allmählich rostbraun, wobei aber immer noch die tiefrote Grundfarbe durchschimmert. So präsentiert sich das ausgereifte Individuum. Im Alter endlich schwindet das Rot gänzlich; es bleibt ein schmutziges Braun. — Auch die Form der Poren ändert sich: Zuerst ganz fein und labyrinthisch gewunden, werden sie allmählich weiter und rundlich, oder vielmehr etwas eckig. — Die beschriebenen Veränderungen der Porenfarbe und -Form beginnen jeweilen hinten, in der Nähe des Stiels, während gegen den Hutrand zu die Poren in dieser Entwicklung etwas zurückbleiben. — Die Röhren sind um den Stiel eingesenkt, laufen aber doch etwas an ihm herab. Die Farbe ihrer Wände auf dem Durchschnitt fanden wir, wie es schon Knapp angedeutet hat und im Widerspruch mit den Angaben der französischen Litteratur, an beiden Standorten nicht einfach gelblich oder rötlich-gelb («jaune fauve»), sondern jeweilen beinahe übereinstimmend mit derjenigen der Poren, nur etwas blasser und matter. Bei jüngeren Exemplaren also z. B. ebenfalls burgunderrot, dann bräunlichrot und rostbraun mit rotem Schimmer.

Die Sporenmasse ist von blossen Auge rostbraun (aber etwas düster, graulich), die einzelnen Sporen unter dem Mikroskop hellbraun. Das weissliche Hutfleisch besonders beim reifen Fruchtkörper, wo die Röhrenschicht mehr braun als rot ist, über den Röhren manchmal intensiv wein- oder kirschrot. Der oben manchmal etwas bräunliche, unten intensiv gelbe Stiel geht in ein schwefelgelbes Myzel über. — Standort: Ziemlich selten, meist vereinzelt unter Fichten, auf nacktem oder mit spärlichem Moos oder Gras bewachsenem Boden.

Im Stadium der Reife kann unser Röhrling dem Pfefferröhrling (B. piperatus) sehr ähnlich sein. Dieser ist oft nicht grösser, kann gleichfarbige, ebenfalls trockene, rissig-schuppige, selbst am Rande rötliche Huthaut haben; die Röhrenschicht kann auch um den Stiel eingesenkt sein. Aber seine rotbraunen oder höchstens rostroten Poren entbehren des schönen tiefroten Schimmers, und das Hutfleisch ist gelb, ev. bräunlich oder rhabarberrötlich, nie kirschrot. Entscheidend ist natürlich die Kostprobe.

Ist nun unser Zwergröhrling wirklich der gleiche wie der, den Pierrhugues in Südfrankreich fand? Der Unterschied in den Angaben über Poren- und Röhrenfarbe fällt auf, ist aber bei dem geschilderten Wechsel der Farbtöne nicht zu hoch zu bewerten. Auch die verschiedene Jahreszeit (in Frankreich im April) lässt sich durch die Verschiedenheit des Klimas erklären. Ernsthafte Bedenken aber erweckt der Standort: In Südfrankreich am Meeresstrande zwischen Gräsern; bei uns im Mittelgebirge nur unter Fichten, sodass man wie bei andern Röhrlingen an eine für den Röhrling unentbehrliche Lebensgemeinschaft (Symbiose) in Form einer Mykorrhiza (Verbindung zwischen Pilzfäden und Saugwürzelchen des Baumes) denken muss. Aber alle übrigen Eigenschaften, namentlich auch Grösse und feinerer Bau der Sporen, stimmen so vollkommen überein, dass es sich wohl sicher um die gleiche Art handelt. — Der zierliche und elegant gefärbte Röhrling kann wegen seiner geringen Grösse leicht übersehen werden; wenn man aber auf ihn achtet, dürfte er auch noch anderorts gefunden werden.

Dr. F. Thellung.

Nachtrag bei der Korrektur: Nach briefl. Mitteilung hat Hr. Konrad den Röhrling schon im Neuchâtel und Berner Jura gefunden, und auch aus der Gegend von Wien zugeschickt erhalten.

Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

am 3.—5. September 1927 in München

hat dem Unterzeichneten nachhaltige Eindrücke hinterlassen, die hier kurz mitgeteilt werden sollen.

Die offiziellen Grüsse und Wünsche des Schweiz. Vereins, sowie die mir aufgetragenen persönlichen Grüsse mehrerer

von unsern Mitgliedern, die mit den deutschen Mykologen in engern Beziehungen stehen, fanden freudige Aufnahme und herzliche Erwidernng.

Am ersten Nachmittag (Samstag) wurden die geschäftlichen Traktanden behandelt. An die Stelle des verstorbenen Vorsitzenden der Gesellschaft, Hrn. Geh. Rat Schenck, wurde Hr. Prof. Kniep (Berlin) gewählt, und wegen seiner Abwesenheit als Leiter der Tagung Hr. Prof. Killermann (Regensburg) bestimmt. Aus den weitern Berichten gieng hervor, dass die Gesellschaft mit den gleichen, hauptsächlich finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat wie wir in der Schweiz. Auch der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde wird der gleiche Vorwurf gemacht wie der unsrigen, sie sei zu einseitig wissenschaftlich, zu wenig volkstümlich; aber auch hier kann dies zum guten Teil damit erklärt werden, dass eben beinahe keine populären Artikel geliefert werden. — Der Abend war der Geselligkeit, der persönlichen Aussprache gewidmet, und verlief recht anregend und unterhaltend.

Am Sonntag wurden Exkursionen in die Umgebung der Stadt veranstaltet, und brachten reiche Ausbeute. Abends wieder gemütliche Zusammenkunft und Besprechung.

Der Montag war ein Tag angestrebter Arbeit. Eine Reihe von Vorträgen über aktuelle Fragen stand auf dem Programm. Lichtbilder aus dem Tafelwerk (Iconographia mycologica) des ehrwürdigen Seniors der Pilzkunde, Abate Bresadola (Trient) wurden gezeigt. Ueber Vergiftungen und das Vorgehen zu deren Verhütung wurde gesprochen; auch in Deutschland ist es meist schwierig, die Behörden dafür zu gewinnen. Am Abend öffentlicher Vortrag von Hrn. Geh. Rat Klein (Karlsruhe) über Speise- und Giftpilze mit sehr schönen, zum Teil neuen Lichtbildern.

Eine reichhaltige Ausstellung frischer Pilze, gegen 300 Arten, war vom Münchner Verein veranstaltet worden. Neu waren uns schweiz. Teilnehmern, neben z. B. den vielen hier unterschiedenen Täublingsarten, vor allem die Arten, die auf Sandboden wachsen. So der Erbsenstreuling, *Pisolithus arenarius*; ferner die Bewohner der Sanddünen: Der braune Sandbecher-

ling, *Geopyxis amnophila*, der aus dem Sand ausgegraben und abgespült werden muss, bis man den hübschen Becherling mit gezacktem Rand erkennen kann, der so geringe Ansprüche an seinen Nährboden stellt. Und die Dünen-Stinkmorchel, *Phallus imperialis*, die einem schmalen, schön rosafarbenen Hexenei entsteigt und einen schlanken, spitzhütigen Fruchtkörper hat, aber punkto Wohlgeruch so tüchtig ist wie unsere Stinkmorchel.

Das Wertvollste der ganzen Tagung war mir persönlich eigentlich die Aussprache über Röhrlinge. Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, dass gerade von den schwierigen Arten, die auch in der Schweiz gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses stehen, ein reiches frisches Anschauungsmaterial vorlag. Ueber *Bol. aestivalis* (Frühsommerröhrling) und *B. radicans* (Wurzelnder R.) habe ich mich schon geäußert im Nachtrag zum Artikel «Dickfussröhrling» in Heft 9 S. 97. Ebenso interessierte der Purpurröhrling (von Kallenbach *B. rhodoxanthus* genannt, weil der *B. purpureus* der Fries'schen Beschreibung eine Sammelspezies ist und auch Formen des Hexenröhrlings, *B. luridus*, umfasst). Wir in der Schweiz kennen unsern Purpurröhrling; aber es war uns immer aufgefallen, dass dieser einen purpurroten Hut trägt, während derjenige von Kallenbach's *B. rhodoxanthus* blass, dem des Satansröhrlings ähnlich ist. Nun habe ich in München zum ersten Male diesen hellhütigen Pilz frisch in natura gesehen; er zeigt sonst alle Merkmale unseres *B. purpureus*, und ist von *B. satanas* sicher verschieden: Hut weisslich, aber mit einem rosa, nicht grünlichen Schimmer. Poren und Stiel nicht rosa- oder karminrot, sondern von einem viel leuchtenderen Rot, Fleisch sattgelb. Geruch schwach aber angenehm (bei *B. satanas* schon jung unangenehm!). Ausserdem zeigen nach Kallenbach die Sporen in der Form eine nicht starke, aber konstante Verschiedenheit. Ausser diesen hellhütigen meist jungen Exemplaren war aber auch ein älteres vorhanden, das ganz mit unserm Purpurröhrling übereinstimmte, mit dunkelrotem Hut. Man konnte an eine andere Art denken; aber Hr. Kallenbach erklärte dank seiner grossen Er-

fahrung mit Sicherheit, es sei der gleiche Pilz wie die hellen Stücke (mikroskopische Merkmale übereinstimmend), nur älter und namentlich schon länger gepflückt und mehr gedrückt, was bei dem empfindlichen Pilz die dunkle Färbung hervorruft. Zuerst skeptisch, liess ich mich von diesen Argumenten überzeugen und glaube nun, dass dies die Lösung der Rhodoxanthus-purpureus-Frage ist. Eine Diskussion über diesen Punkt in unserer Zeitschrift würde ich sehr begrüssen. — Man darf überhaupt wohl sagen, dass die Festlegung der verschiedenen Röhrlingsarten heutzutage als in der Hauptsache abgeklärt bezeichnet werden kann; Herrn Kallenbachs aufopfernde Tätigkeit hat daran grossen Anteil. Es wird einem dies so recht klar, wenn man z. B. Vergleiche zieht mit dem gegenwärtigen Stand der Kenntnisse über die Täublinge. Mit der Systematik der eben-

falls so schwierigen Gattung *Russula* sind in Deutschland offiziell die Herren Schäffer und Singer beschäftigt. Beide sind hervorragende Kenner; aber von einer Einigung der beiden, selbst bei häufig vorkommenden Arten, ist noch keine Rede. Jahre wird es dauern, bis wir uns hier auf so sicherem Boden bewegen können, wie bei den Röhrlingen. — Der Dienstag war speziell noch einer Täublings-Exkursion unter der Leitung Hrn. Singer's gewidmet, an der der Berichtersteller nicht mehr teilnehmen konnte.

Alles in Allem ist in München tüchtig gearbeitet worden, und die Teilnehmer konnten nicht nur eine Bereicherung ihres Wissens nach Hause tragen, sondern auch den Ansporn zu freudiger weiterer Arbeit in unserer Pilzsache.

Dr. F. Thellung.

Facteurs nécessaires au développement des champignons.

Chez les variétés poussant en cercles complets le développement est plus lent et l'observation plus difficile à faire.

Il est donc de toute nécessité en récoltant les champignons, de toujours marcher à l'intérieur des rondes pour ne point empêcher l'épanouissement d'une nouvelle sortie en foulant le terrain à l'extérieur du cercle fructifère.

D'après les exemples cités, il est de toute évidence que le champignon marque le début et l'arrêt de sève des plantes avec lesquelles il vit en fidèle compagnon.

Si le développement des gazons joue un rôle important dans la croissance normale des champignons des prés, il n'a par contre, que peu d'influence sur les variétés des forêts.

La pleine lumière et l'ombrage jouent aussi un rôle important. Les rayons solaires et la lumière constante favorables aux espèces des prés sont néfastes aux espèces des forêts. A titre d'exemples typiques observons les Bolets cèpes et les Chanterelles.

Si une partie de forêt la plus propice à la croissance de ces deux variétés est déboisée, ces espèces disparaissent presque

complètement et ne se rencontrent plus que dans les parties ombrées des abords directs des quelques plantes restées debout. Ces champignons reprennent naissance sitôt que la pousse des essences forestières est suffisante pour ombrer les terrains et étouffer certains gazons qui gênent à leur croissance.

En étudiant ces facteurs différents on constate que les cryptogames ne vivent pas seulement d'air, de lumière, d'eau, d'humus; mais aussi de certains sucres des plantes qui leur tiennent compagnie.

Les espèces qui poussent sur les troncs d'arbres sont des parasites destructeurs. Les espèces qui poussent à terre sont le plus souvent des parasites inoffensifs.

Les variétés terrestres nuisibles se rencontrent surtout parmi les *Russules*, les *Lactaires*, les *Clitocybes*: mais le sujet le plus frappant est le *Clitocybe giganteum* qui met complètement à nu l'emplacement intérieur qu'occupe la ronde: c'est-à-dire: l'emplacement qu'occupait le mycélium (appareil végétatif) pendant les fructifications antérieures.

Les préjudices causés à la végétation par le mycélium pendant la fructification